



**Positivkennzeichnung
von Filmen und vergleichbaren Bildträgern
für Kinder und Jugendliche**

Positivkennzeichnung von Filmen und vergleichbaren Bildträgern für Kinder und Jugendliche

Vorwort

Audiovisuelle Medien sind heute ein wesentlicher Bestandteil unserer Kultur, Mediennutzung gehört für alle Altersgruppen untrennbar zum Alltag.

Der Film ist ein faszinierendes und vielseitiges Medium. Filme bieten Unterhaltung, vermitteln Wissen und können als Orientierungshilfe die Identitätsfindung erleichtern.

Allgemein gültige Einschätzungen und daher Aussagen zur Wirkung von Filmen auf Kinder und Jugendliche gibt es allerdings nicht, da diese immer individuell und kontextabhängig ist. Auch sind die konkreten Lebenszusammenhänge und die bisherigen Medienerfahrungen beim einzelnen Kind bzw. Jugendlichen individuell verschieden.

Im Sinne der UN-Kinderrechtskonvention haben Kinder und Jugendliche Anspruch auf qualitativ hochwertige Medienprodukte. Junge Menschen wollen gute Filme sehen, die spannende, realistische und abwechslungsreiche Unterhaltung bieten, an ihre Alltagswelten anknüpfen und ihre Perspektive einnehmen. Sie sollen entsprechend ihrer Entwicklung in ihrer Lebensrealität, ihren Wünschen, Sehnsüchten und Ängsten ernst genommen werden. Sie zu respektieren heißt daher, sie durch anspruchsvolle Filme weder zu über- noch zu unterfordern.

Die Positivkennzeichnung von Filmen durch die JMK erfolgt immer in Abwägung mit Wirkungsrisiken. Sie wird aufgrund des Inhalts unter Berücksichtigung der entwicklungspsychologischen und gesellschaftspolitischen Aspekte, welche durch die formale Gestaltung verstärkt oder abgeschwächt werden können, ausgesprochen.

Die Mitglieder der Jugendmedienkommission (JMK) sind erfahrene Experten/innen auf dem Gebiet des Jugendmedienschutzes. Unter Berücksichtigung des subjektiven Charakters der Meinungen einzelner Kommissionsmitglieder werden die Entscheidungen zur Positivkennzeichnung in den Ausschüssen der JMK nach ausführlicher Diskussion und nach dem Mehrheitsprinzip getroffen.

Das impliziert selbstverständlich, dass zu einem bestimmten Film oder Video andere Einschätzungen möglich sind, die von denen der Kommission abweichen.

Grundsätze der Positivkennzeichnung

Bei der Positivkennzeichnung ist die ästhetische Qualität (- also die inhaltlich-narrative und die formal-mediensprachliche Dimension) im entwicklungspsychologischen und gesellschaftspolitischen Kontext zu beachten.

Die Positivkennzeichnung wird in 2-Jahres-Schritten ab dem 4. Lebensjahr ausgesprochen und enthält eine Kurzbezeichnung (z.B. „empfehlenswert als Diskussionsfilm“).

Bei der Positivkennzeichnung können auch bestimmte Alterssegmente (z.B. „empfohlen für 8- bis 10-Jährige“) und/oder Zielgruppen (z.B. „empfohlen speziell für Mädchen“) angegeben werden.

Für Kinder unter 4 Jahren wird aufgrund der noch nicht ausreichend vorhandenen Medienerfahrung keine Positivkennzeichnung ausgesprochen.

Folgende Positivkennzeichnungen werden vergeben:

Sehr empfehlenswert

ist ein Film, der **viele** der im Folgenden angeführten Kriterien aufweist und der in seiner Gesamtheit eine besondere Hervorhebung rechtfertigt.

Empfehlenswert

ist ein Film, der **mehrere** der im Folgenden angeführten Kriterien aufweist.

Annehmbar

ist ein Film, der zumindest **einige** der im Folgenden angeführten Kriterien aufweist.

Wird **keine Positivkennzeichnung** ausgesprochen, bedeutet dies, dass der Film keine der im Folgenden angeführten Kriterien enthält bzw. dass die negativen Kriterien überwiegen. Das bedeutet nicht, dass die JMK vom Besuch dieses Filmes abrät.

1.) Entwicklungspsychologischer Kontext

Ausgangspunkt sind die JMK-Prüfkriterien zur Altersempfehlung von Filmen, da hier spezifische Verarbeitungsmöglichkeiten nach Altersgrenzen beschrieben sind.

Positiv zu kennzeichnende Filme bieten Inhalte, die in entsprechender Form am Entwicklungsstand (kognitiv und emotional) der Kinder und Jugendlichen anknüpfen.

Kognitive Entwicklung

In unserer medialisierten Zeit haben Kinder und Jugendliche mehr Medienerfahrung als noch vor einigen Jahrzehnten. Kinder können zunächst nicht zwischen Realität und Fiktion unterscheiden. Sie sind dem „Magischen Denken“ verhaftet, und die Ich-Grenze ist fließend. Der Umgang mit der Gegenständlichkeit der Bilder gleichermaßen wie mit ihrem Referenzcharakter muss erst gelernt werden.

Emotionale Entwicklung

Im Kino geht es um Vergnügen, Erregung, Verzauberung usw. Es geht also um Gefühle, wenn sich Kinder und Jugendliche auf einen Film einlassen. Die Rezeption von Kindern und Jugendlichen beim Sehen eines Filmes ist ein aktiver Vorgang des Miterlebens und Mitempfindens. Das macht sich insbesondere über das vegetative Nervensystem bemerkbar (rote Wangen, rote Ohren, feuchte Hände, Gänsehaut). Vor allem jüngere Kinder leben diese Gefühle aber auch sehr stark über den Körper aus (Aufspringen, Herumrennen, Zappeln u.ä.). Gefühle werden überdies durch Lachen, Weinen, Wut, Trauer usw. geäußert.

Ermöglicht ein Film Kindern und Jugendlichen, sich auf sinnliche Weise und aus der sicheren Position des Kinosessels auf bisher unbekannte Situationen einzulassen, Neues zu entdecken und Antworten bzw. plötzliche Einsichten zu bekommen, so ist er positiv zu bewerten.

Angst

Angstbesetzte Filminhalte erfüllen für Kinder und Jugendliche eine wichtige Funktion bei Aufbau von Angstfähigkeit und Erwerb von Sicherheit im Umgang mit Ängsten. Die Bewältigung von Ängsten muss individuell erlernt werden, dabei können Filme für Kinder je nach Alter unterschiedlich hilfreich sein.

Kinder unter 6 Jahren identifizieren sich sehr stark mit dem Geschehen auf der Leinwand und sind daher filmischen Spannungs- und Bedrohungsmomenten schutzlos ausgeliefert. Sie brauchen eine rasche und vollständige Auflösung angstbesetzter Szenen sowie positive Lösungen, v. a. in Hinsicht auf Verlustängste.

Ab einem Alter von etwa 8 Jahren lernen Kinder, zwischen Realität und Fiktion zu unterscheiden. Sie entwickeln Distanzierungsmechanismen, um sich besser vor Angstsituationen schützen zu können.

Manche 11- bis 14-Jährige entwickeln eine so genannte „Angstlust“. Sie können mit Horror-Szenarien gut umgehen bzw. erwarten sogar eine höhere Erregungsintensität. Auch jüngere Kinder entwickeln teilweise „Angstlust“. Dazu müssen sie sich allerdings freiwillig der Angstsituation aussetzen und es muss Identifikationsfiguren geben, mit denen sie diese Situationen gemeinsam durchstehen können. Außerdem muss die Sicherheit eines guten Endes gegeben sein.

2.) Gesellschaftspolitischer Kontext

Bei der Bewertung von Filmen sollte die gesellschaftliche und politische Dimension nicht ausgeklammert werden.

Filme zeigen zwischenmenschliche Beziehungs- und Verhaltensmuster, Geschlechter-Rollen, Identitätsmuster, soziale Probleme einer multikulturellen Gesellschaft und von Randgruppen (Integration), etc.

Positiv zu bewerten sind Filme, die Entscheidungshilfen im Alltagsleben anbieten, die dem zwischenmenschlichen Zusammenleben dienlich sind, demokratische Grundwerte fördern, den Stellenwert von Familie und Peergroups aufzeigen, sich auf differenzierte Art und Weise mit der gesellschaftlichen Realität beschäftigen. Weiters: Filme, die es Kindern und Jugendlichen ermöglichen, Wirklichkeitskonstruktionen und Gestaltungsmittel zu hinterfragen und zu durchschauen, sowie kommerzielle Manipulation durchsichtig zu machen.

Zu beachtende Positivkriterien in diesem Zusammenhang sind:

Moralische Aussage und Reflexivität

Der Film enthält eine moralische Aussage, indem er zwischen dem moralisch Guten und Schlechten unterscheidet. Dabei wird das moralische Urteil selbst in Hinblick auf die zugrunde liegenden moralischen Prinzipien hinterfragt und die Zuordnung zu realen Sachverhalten und Personen kritisch durchleuchtet.

Filme sollen Vergleiche ermöglichen und richtige bzw. falsche Handlungsalternativen aufzeigen. Überdies sollen sie zur Überprüfung eigener Positionen beitragen.

Entscheidungshilfen für Werte-Konflikte

Werte werden nicht abstrakt, sondern in Konkurrenz zu anderen Werten dargestellt. Für die sich ergebenden Werte-Konflikte in lebenspraktischen Situationen gibt der Film Entscheidungshilfen.

Erhöhung der Fähigkeit zur Konfliktaustragung und -bewältigung

Positiv zu bewertende Filme zeigen, wie Konflikte entstehen und wie man sie lösen kann. Sie fördern die Fähigkeit, im Wettbewerb der Meinungen die besten Argumente herauszufinden und auf dieser Grundlage Kompromisse für verbliebene Interessendivergenzen auszuhandeln. Sie problematisieren (und verurteilen nicht pauschal) gewaltsame Formen der Konfliktaustragung. Sie bevorzugen friedliche, demokratische und praktikierbare Formen der Konfliktbewältigung. Je älter Kinder und Jugendliche sind, desto mehr Konfliktsituationen in einem Film können emotional und mental gemeistert werden.

Hinweis auf nicht triviale Problem-Lösungsmöglichkeiten

Filme leisten einen Beitrag zur Lösung lebensweltlicher und/oder gesellschaftlicher Probleme jenseits klischeehafter Lösungsschemata. Die Angst vor dem Fremden soll zugunsten einer Begegnung und positiven Auseinandersetzung mit dem Fremden weichen. Vorurteilen, Stereotypen und Klischees wird entgegengewirkt. Das Durchbrechen gewohnter Denkschemata wird ermöglicht.

Diskursive Anschlussfähigkeit

Die im Film vertretenen Meinungen bzw. die aus dem Film ableitbaren Meinungspositionen sind mit gesellschaftlichen Themen und den zugehörigen Diskursen verknüpfbar und stellen in diesem Sinne eine relevante Meinungsäußerung dar.

3.) Inhaltliche und ästhetische Qualität

Die ästhetische Qualität eines Films lässt sich in eine inhaltlich-narrative Dimension und eine formal-mediensprachliche Dimension gliedern. So sollte einerseits die erzählte Geschichte für eine Positivkennzeichnung relevant, originell und angemessen für Kinder und Jugendliche sein und andererseits die formale Gestaltung nicht-trivialen Ansprüchen im Rahmen der Verarbeitungsmöglichkeiten von Kindern und Jugendlichen entsprechen.

Filme für Kinder und Jugendliche sollten durch eine glaubwürdige und nachvollziehbare Handlung sowie Erzählweise an der Alltagsrealität von Kindern und Jugendlichen anknüpfen. Filme, in denen sie ihre eigene Welt erkennen und ihren Träumen und Sehnsüchten nachhängen können, bzw. Filme, die ihnen Mut machen, Utopien zu entwerfen, sind positiv zu bewerten.

Die Erzählperspektive ist nach Möglichkeit jene von Kindern bzw. Jugendlichen. Die Dramaturgie sowie die Charakterisierung und Entwicklung der Figuren ist kind- bzw. jugendgerecht.

Themen

Themen, die Kinder und Jugendliche betreffen und sie in ihrer Alltagsrealität ansprechen, sind insbesondere Familie, Freundschaft, Liebe, Identität, Tiere, Natur- und Umweltschutz.

Später kommen unter anderem die Ablösung vom Elternhaus, Bewährungsproben, die Suche nach Anerkennung sowie gesellschaftspolitische Fragestellungen hinzu.

Ernste, problematische und traurige Inhalte bei Filmen, die über fiktive oder wahrheitsgetreue Geschichten erzählen, z.B. die Trennung der Eltern, Krankheit, Tod, Krieg und Gewalt etc. können Lösungsansätze zur Bewältigung schwieriger Situationen aufzeigen und sind ebenfalls wichtige Themenkreise. Filme weisen dabei unter Umständen über den Erfahrungshorizont von Kindern und Jugendlichen hinaus und bieten neue Sichtweisen und kreative Lösungsmöglichkeiten an.

Filme, die überdies in unterhaltsamer und verständlicher Form Informationen zum Lebensalltag bieten, Wissen über Kunst und Kultur, Geschichte, Politik, Naturwissenschaften usw. vermitteln, sind ebenso positiv zu bewerten wie Filme, die die kindliche bzw. jugendliche Neugier befriedigen und zu eigenen Aktivitäten anregen. Geschichten, die ohne pädagogischen Zeigefinger erzählen, sind dabei zu bevorzugen.

Kinder haben ein Recht auf gelungene Unterhaltung mit Niveau, daher werden Filme nicht nur nach ihrem pädagogischen Wert beurteilt.

Identifikationsfiguren

Für die Positivkennzeichnung kommt der Darstellung von kindlichen bzw. jugendlichen Identifikationsfiguren, die ihre Probleme in die Hand nehmen, eine wichtige Rolle zu.

Kindliche und jugendliche Figuren sollen nach Möglichkeit als positive Filmhelden/innen und damit als Identifikationsfiguren bzw. Vorbilder im Mittelpunkt stehen.

Besonders zu achten ist auf die Opferdarstellung, da bei der Identifikation mit dem Opfer die stärksten Emotionen frei werden.

Film-Ende

Ein offenes Ende ist je nach Alter unterschiedlich zu bewerten. Vor allem das jüngere Publikum wird dadurch verunsichert und benötigt ein eindeutiges, aber auch nicht allzu vorhersehbares Happy End. Ältere Kinder bzw. Jugendliche bevorzugen möglicherweise sogar ein offenes Ende, z.B. als Anregung zum Nachdenken. Aber auch für sie sollte dabei zumindest die Hoffnung auf einen guten Ausgang der Geschichte denkbar sein.

Ein Film ist ein komplexes Gebilde. Eine gute Geschichte allein reicht für einen guten Film nicht aus, sie muss auch entsprechend umgesetzt werden. Bei der Herstellung von Bildern und Tönen werden viele technische Hilfsmittel benötigt. Die Kameralleute nehmen entsprechende Bilder auf, der/die Cutter/in montiert die Bilder und der/die Filmkomponist/in bzw. die Tonleute versehen den Film mit Musik und Geräuschen.

Wie ein Film umgesetzt wird, hat großen Einfluss auf seine Rezeption. Film hat eine eigene Sprache, eigene ästhetische Regeln und einen bestimmten Ablauf, der dramaturgischen Einheiten folgt. Viele Aspekte der Gestaltung werden überdies nur unbewusst wahrgenommen. Persönliche Mediennutzungsgewohnheiten und Erfahrungslernen spielen dabei eine Rolle. Wie Kinder und Jugendliche einen Film wahrnehmen, ist daher auch abhängig von ihrer Sozialisation und ihren Alltagserfahrungen, also von ihrer individuellen Lebens- und Lerngeschichte und Medienerfahrung.

Gestaltungselemente / Mediensprachliche Mittel

- Bild (Kamera-Einstellungen, Kamera-Perspektiven, Licht, Farben...)
- Schnitt (hart/weich, Weiß- und Schwarz-Blenden, Tempo und Dynamik...)
- Ton (Stille, Sprache, Atmo, Geräusche, Musik...)

Dazu kommen die Ausstattung (Bauten, Dekorationen, Kostüme, Requisiten) und die entsprechende Inszenierung (Schauspielerführung, Kamera-Anordnung, Licht-Setzung usw.).

Gestaltungsmittel, die es ermöglichen, eine Geschichte auch aus dem Blickwinkel von Kindern bzw. Jugendlichen zu betrachten, z.B. durch entsprechende Kamera-Perspektiven, sind positiv zu bewerten.

Eine gelungene Umsetzung allein ist nicht ausreichend für eine Positivkennzeichnung!

Bei der Positivkennzeichnung sind jedenfalls die potentielle Wirkung des Filmes auf Kinder bzw. Jugendliche und die Einheit von Inhalt und Form zu beachten.

Werden gesellschaftspolitische Inhalte geboten, die anknüpfend am kognitiven und emotionalen Entwicklungsstand von Kindern bzw. Jugendlichen formal gut bzw. sehr gut umgesetzt sind, kann dies als die bestmögliche Begründung für eine Positivkennzeichnung betrachtet werden!

Erstellt von einer Arbeitsgruppe der Jugendmedienkommission des BM:BWK

Mag. Sonja Brauner, ADir. Michael Kluger, Mag. Klaudia Kremser, Dr. Gerald Netzl,
Dr. Herbert Schwanda, Eva Sellner, Prof.Mag. Siegfried Steinert, Dr. Michael Winter,
Gabriele Woldan

Wissenschaftliche Beratung: Univ.-Prof. Dr. Jürgen Grimm